

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 46

Artikel: Nebis Literatur-Beilage : muss ich noch müssen?
Autor: Flora, Paul / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614262>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

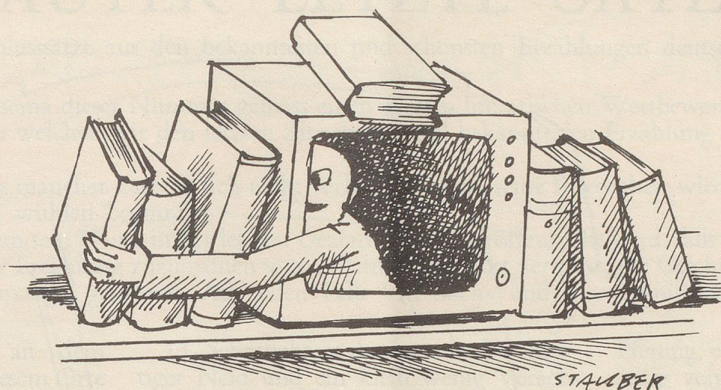
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



NEBIS LITERATUR-BEILAGE

MIT ILLUSTRATIONEN VON PAUL FLORA UND JULES STAUBER

An eine junge Lyrikerin:

MUSS ICH NOCH MÜSSEN?

Seit Wochen liegt auf meinem Nachttisch ein Gedichtbändchen, das mir von der Autorin, einer jungen Lyrikerin, zugeschickt worden ist.

«Dank sei dir für deine Trauer»

Ihr sollte ich nun endlich einmal danken und – Ja, was soll ich noch beifügen? Wenn ich ihr einzig und allein mitteile, dass ich ihre Gedichte gelesen habe, so fasst sie das wohl nicht als das Lob auf, als das ich es meine. «Das ist doch das Minimum!» könnte sie denken. Dabei ist es für mich das Maximum.

«Ho, ho, meine arme Seele!»

Gut, ich könnte noch beifügen, dass ich wirklich *alle* ihre Gedichte im schmalen Bändchen (gibt es eigentlich Lyrik auch in nicht «schmalen Bändchen»?) gelesen und, wenn auch keinen Gewinn für mein ganzes Leben daraus gezogen, so doch dadurch die Autorin ein wenig besser kennengelernt, bei ihr einen für ihr Alter überraschenden Sinn für eine feine Ironie entdeckt habe.

«... und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.»

Denn «moderne Lyrik» lese ich nicht! Ab und zu begann ich noch moderne Gedichte oder was man heute so darunter versteht, zu lesen. Ein, zwei Zeilen. Aus

einer Art schlechten Gewissens heraus. Als aufgeschlossener kulturbewusster Zeitgenosse muss man doch –. Muss man? Ich glaube, in meinem Alter muss ich nicht mehr müssen.

«Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen ...»

Es gibt heute meiner bescheidenen kulturbanausischen persönlichen Meinung nach Sinnvolleres, als sich durch graphisch einwandfrei gestaltete Leerräume hindurch an Wortfetzen oder Buchstabengestammel oder gar Pissoirwandzitate vorbei nach den ach so tiefen Gedanken («Alles Scheisse!») durchzutasten, die der Autor – vielleicht – hat ausdrücken wollen. (Auch auf eine selbst einem «unbedarften» Kulturbanausen wie mir verständliche Art ausgedrückt hätte, wenn er dazu imstande wäre?)

«Sehe jeder, wie er's treibe ...»

Drum, junge Lyrikerin, Ihre Gedichte sind unter den wenigen, die ich gelesen habe, seit ich in der Schule Gedichte lesen und sogar auswendig lernen musste. Aber dieses «Müssen» dünkt mich heute nun ungerecht, ich bin versucht, es ein «Dürfen» zu nennen. An einzelne Verse, ja Strophen erinnere ich mich heute noch – aus «John Maynard», «Belsazar», «Erkönig», «Zauberlehrling» oder «Feuerreiter»!

Oder dazumal im 6.-Klass-Lesebuch Gottfried Kellers schauerliches «Aroleid» und Johann Peter Hebel. Später Conrad Ferdinand Meyers «Füsse im Feuer»! Gute Stories, gut verpackt und lässig präsentiert ... Ich weiss, ich werde alt. Sie sind noch jung! Schreiben Sie weiter Gedichte! Es tut Ihnen sicher gut, macht auch andern Freude, und ich –. Ich habe endlich diese Briefschuld abgetragen. Hans H. Schnetzler

Die Zitate stammen, Sie haben es sicher gemerkt, von Trudi Bitzi, Annette von Droste-Hülshoff, Josef von Eichendorff und Johann Wolfgang von Goethe.

